

DAS GRAB VON EVA KALLNER

Eva Kallner war die Tochter des am Spandauer Markt praktizierenden Arztes Dr. Josef Kallner und seiner Ehefrau Gertrud. Sie starb im Alter von nicht einmal 4 Jahren an Scharlach, während ihr Vater als Militärarzt im 1. Weltkrieg diente. Beerdigt wurde sie auf dem Jüdischen Friedhof an der Neuen Bergstraße. Hier sieht man die Inschrift auf der Vorderseite ihres Grabes, auf der auch ihr jüdischer Namen, Selka Chava, steht.



Schlummre hier,
Meine Tochter, meine Schöne
Selka Chava Kallner
Meine Taube, meine Holde!
Unsere Seele dürstet nach dir
und nach uns ist dein Verlangen,
Auf deinem Lager in den Nächten hast du den gesucht,
den deine Seele liebte.
Suchtest mich und konntest mich nicht finden: Wohin
ging mein Vater?
Deine Mutter, welche dich pflegte, in ihrem Kummer
tröstet sie dich;
Dein Vater ging davon, ging hin auf das Schlachtfeld,
Der, den du liebst, siehe da kommt er,
und seine Frucht ist süß deinem Gaumen
Bis deine Tage verweht waren,
bevor noch vier deiner Lebensjahre vollendet.
Am Ausgang des Großen Schabbat des Jahres 676
kleiner Zählung.
Ihre Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens
(Übertragung aus dem Hebräischen durch Prof. Dr. Michael Brocke)

Quellen und Fotos:

Kohstall (1929), Jürgen Grothe (1976), Kaulen/Pohl (1988),
Louis Salomon (JGW 2000), Ruchama Hisdai geb. Kallner (Jerusalem)

Herausgeberin:

Gudrun O'Daniel-Elmen
Beauftragte für Erinnerungskultur im Ev. Kirchenkreis Spandau
Kontakt: 030-322944 300, buero@kirchenkreis-spandau.de

Beauftragte für
Erinnerungskultur



DER JÜDISCHE FRIEDHOF in der Neuen Bergstraße 1859-1940



Grab von Eva Kallner (1912-1916)
auf dem Jüdischen Friedhof in
der Neuen Bergstraße

DIE GESCHICHTE DES JÜDISCHEN FRIEDHOFS

Die Entstehung eines Jüdischen Friedhofs in Spandau

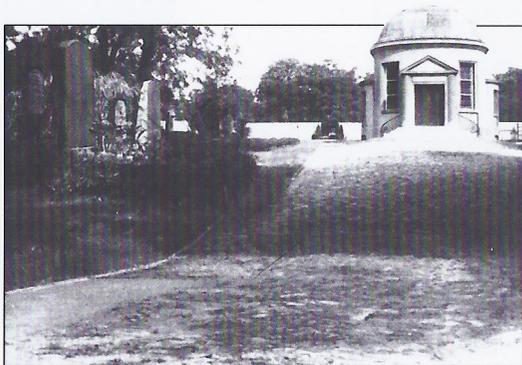
Den Friedhof der Jüdischen Gemeinde zu Spandau gab es seit 1859. Schon im **Mittelalter** besaß Spandau einen Jüdischen Friedhof. Über die Lage dieses Friedhofs gibt es keine sicheren Erkenntnisse.

Nach der Vertreibung der Juden im Zusammenhang mit dem sog. Hostienschändungsprozess im Jahre 1510 gab es lange Zeit keine Juden in Spandau. Erst im 17. Jahrhundert durften sie sich wieder ansiedeln.

Ihre Toten aber mussten sie so lange in Berlin begraben, bis sie 1859 ein Grundstück in dem hügeligen Gebiet der **Schülerberge** – eine Hügelkette, die sich von der Havel an der Schützenstraße bis zur Schönwalder Straße erstreckte – erwerben konnten.

Dort entstand der **neue Jüdische Friedhof** noch bevor die Jüdische Gemeinde in Spandau selbstständig wurde und eine eigene Synagoge am Lindenufer einweihen konnte.

Bereits wenige Jahre später erwarb das **preußische Militär** die sog. Schülerberge und ließ die Hügel für den Bau von Artillerie-Wagenhäusern abtragen. Diese Häuser stehen heute noch.



Der jüdische Friedhof bildete nun eine **Enklave in diesem militärischen Gebiet** und das Gelände ist noch heute als einziger noch existierender Hügel zu erkennen. Einen Verkauf lehnte die Gemeinde ab. Sie konnte zunächst eine Zufahrt von der Neuen Bergstraße zum Friedhofsgelände pachten und später

kaufen. Es entstand am Eingang ein Doppelportal und eine repräsentative Trauerhalle. Das Gelände wurde von einer Mauer umgeben.

Damit besaß die Gemeinde nun eine würdige Begräbnisstätte.

Das Schicksal des Friedhofs im Nationalsozialismus

Nach jüdischer Auffassung währt die Totenruhe ewig, ein Friedhof kann daher nicht aufgehoben werden.

Genau das aber erreichte die Wehrmacht unter nationalsozialistischer Herrschaft.

1940 wurden die Gräber umgebettet auf den Friedhof der orthodoxen Gemeinde Adass Jisroel in Weißensee.

Das **Bezirksamt Spandau** befürwortete die Auftragsvergabe an die Jüdische Gemeinde: *„Durch die Übertragung der Arbeiten an die jüdische Gemeinde wird ... dem Ausland gegenüber jede Handhabe der Kritik entzogen. Außerdem können keinerlei Einwendungen von Seiten der Juden ... erhoben werden, da ja die Juden ihre eigenen Artgenossen selbst aus- und wieder einbetten. Unsere Volksgenossen müssen uns viel zu schade für diese Arbeiten sein...“*

Louis Salomon, der letzte Vorsteher der Jüdischen Gemeinde Spandau, schreibt in seinen Erinnerungen: *„Die Arbeiten wurden von jüdischen Arbeitern, welche die Berliner Gemeinde stellte, ausgeführt, die Denkmäler wieder aufgestellt, so daß der Friedhof einen würdigen Eindruck machte. Vor Beginn der Arbeiten kam Dr. Singermann aus Berlin mit einem Kantor nach Spandau und hielt eine Schlußandacht ab, wozu ich den letzten Kaddisch sagte. ... Nach Fertigstellung des Friedhofs in Berlin wurde dieser von Dr. Singermann eingeweiht ... und nach Verlesung eines Psalms sagte ich dort den ersten Kaddisch.“*

Das sog. **Spandauer Feld** existiert heute noch. Der Friedhof ist leider für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Der Bezirk Spandau hat bisher keine Verantwortung für Instandsetzung und Pflege übernommen. Seit einigen Jahren wird das Feld beim jährlichen Pflegeeinsatz von Freiwilligen der Bundeswehr mit berücksichtigt. Dafür sind wir dankbar.

Am 24. November 2019 wurde endlich eine **Gedenktafel** in der Neuen Bergstraße gegenüber dem ehemaligen Friedhofsgelände eingeweiht. Dies kann nur ein erster Schritt sein. Weitere müssen folgen, um das heute noch erkennbare Areal des Friedhofs wieder in einen würdigen Ort des Gedenkens zu verwandeln.